Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf.

Mind Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr. — Originalberichte und Mitteilungen dürfen nur mit voller Quellenangabe nachgedruckt werden.

Ankündigungsgebühren: Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf. Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung. Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 287. Donnerstag, den 11. Dezember nachmittags. **1902.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 5. Dezember. Mit Allerhöchster Genehmigung hat die für die Zeit vom 1. März 1903 bis dahin 1904 erfolgte Wahl des Geh. Hofrats Professors Lewicki zum Rektor der Technischen Hochschule in Dresden die erforderliche Bestätigung gefunden.

Se. Majestät der König haben dem Kanzleivorstand im Ministerium des Königlichen Hauses Kanzleirat Carl Hermann Münch aus Anlaß seines Uebertrittes in den Ruhestand das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens Allergnädigst zu verleihen geruht.

Ernennungen, Versetzungen 2c. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus u. öffentl. Unterrichts. Erledigt: Die Kirchschulstelle in Oberfrankenhain. Koll.: Das Ministerium des Kultus 2c. Einkommen außer fr. Wohnung im Schulhause m. Garten 1237 M. v. Schul-, 364 M. v. Kirchendienste, 110 M. f. Fortbildungsschulunterricht, 55 M. f. Sommerturnen u. ev. der Frau 60 M. f. d. Unterricht in Nadelarb. Bewerbungsgesuche m. d. erforderl. Unterlagen bis 31. Dez. an Bezirksschulinspektor Dr. Stephan, Borna; — die zweite ständ. Lehrerstelle in Zschaitz; Koll.: die oberste Schulbehörde; Einkommen (außer fr. Wohnung m. Garten u. 200 M. pers. Zulage) 1200 M. Bewerbungsgesuche bis 31. Dez. an d. Bezirksschulinspektor in Döbeln.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Sammlung!

Die Zolltarifberatungen werden nunmehr, nachdem den unnötigen, nur den Obstruktionsgelüsten dienenden Geschäftsordnungsdebatten der Weg verlegt und die Berichterstattung dem Ende nahegebracht worden ist, rasch fortschreiten. Sozialdemokraten und freisinnige Vereinigung haben allerdings erklärt, daß sie ihren Widerstand gegen das Zustandekommen der Zolltarifreform keinesfalls aufgeben, sondern nur schrittweise zurückweichen wollen; aber die Mehrheitsparteien werden keinen Augenblick Bedenken tragen, eine weitere Abänderung der Geschäftsordnung vorzunehmen, im Fall neue Versuche, die Beratungen aufzuhalten, gemacht werden sollten. Der bereits in Erwägung gezogene Gedanke, dem Reichstagspräsidenten nach Befragung des Hauses die Befugnis zu erteilen, den Termin, bis zu dem ein wichtiger Gesetzentwurf zur Abstimmung gelangen muß, festzusetzen, dürfte bei weiteren Obstruktionsversuchen verwirklicht werden, wie er ja bekanntlich im englischen Unterhause bereits verwirklicht worden ist. Durch diese Terminbestimmung würden ohne weiteres alle Anträge und Wortmeldungen beseitigt werden. Jedenfalls aber kann die obstruktionistische Minderheit mit aller Bestimmtheit darauf rechnen, daß die Mehrheit mit aller Energie ihre verfassungsmäßige Aufgabe lösen wird. Man würde sich also auf der Linken nur neue Niederlagen holen, wenn man fortfahren wollte, die Zolltarifverhandlungen in die Länge zu ziehen.

Die Reichstagsmehrheit hat nach wie vor den Wunsch, die Zolltarifvorlage noch vor den Weihnachtsferien zu verabschieden. Dieser Wunsch beruht in erster Linie nicht allein auf dem Verlangen, den als Zankapfel von der Opposition benutzten Entwurf so rasch wie möglich zu erledigen und dadurch zur Beruhigung der Bevölkerung beizutragen, sondern auf dem Bewußtsein der Notwendigkeit, für die Vereinbarung neuer Tarifverträge ungesäumt die gesetzliche Grundlage herzustellen. Der Kündigungstermin für die laufenden Handelsverträge steht vor der Thür; es gilt also — wie der Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Graf v. Posadowsky-Wehner schon in der Kommission erklärt hat — für den Fall gerüstet zu sein, daß von irgend einem ausländischen Mitkontrahenten von dem Kündigungsrecht Gebrauch gemacht werden sollte. Je größer also die Energie ist, welche die Reichstagsmehrheit anwendet, um die Tarifvorlage rechtzeitig unter Dach zu bringen, und je zahlreicher die Mehrheit die tarifgegnerische Minderheit überragt, desto stärker wird der Eindruck im Auslande, desto gefestigter die Position der deutschen Unterhändler und desto größer die Möglichkeit sein, günstige neue Handelsverträge zu stande zu bringen.

Aber auch im Hinblick auf unsere innerpolitische Lage ist es dringend wünschenswert, daß die Mehrheit für die Zolltarifreform eine möglichst große sein möchte und daß außer den grundsätzlichen Gegnern eines wirksamen Zollschutzes für unsere vaterländischen Erzeugnisse womöglich kein Abgeordneter als Gegner der auf dem Wege gegenseitigen Nachgebens und friedlicher Verständigung geschaffenen Vorlage auftreten möchte. Bei Vorlagen, die, wie die Zolltarifreform, den Zweck haben, jedem Erwerbsstande das Seinige zuzuteilen und dem Gemeinwohl zu dienen, ist das Aufgeben einzelner, das Gleichgewicht störender Sonderwünsche, auch wenn sie nicht ganz der Berechtigung entbehren sollten, eine selbstverständliche Voraussetzung. Bestände jede große Erwerbsgruppe auf ihren Forderungen und fände sie hierzu eine starke Vertretung im Parlamente, so würde es überhaupt nicht im Bereiche der Möglichkeit liegen, eine Zolltarifreform vorzunehmen. Den Ausgleich der verschiedenen Interessengegensätze haben nach bestem Gewissen und in der Ueberzeugung, ein für das Vaterland ersprießliches Werk zu schaffen, die Mehrheitsparteien gemeinsam mit den Verbündeten Regierungen vorgenommen. Diesen Ausgleich zu stören oder auch nur seine Wirkung im Volke zu schwächen, wäre verhängnisvoll; das hieße, den auf diese weitere Schürung von Interessengegensätzen hinarbeitenden sozialdemokratischen und freisinnigen Agitatoren in die Hände arbeiten.

Worauf es jetzt vor allen Dingen ankommt, haben dem deutschen Volke die letzten parlamentarischen Wochen hinreichend gezeigt. Es gilt, die Sammlung aller vaterländischen ordnungsmäßigen Elemente gegen die sozialdemokratische Revolutionspartei herbeizuführen. Die erste Bedingung für diese politische Sammlung ist die wirtschaftliche Sammlung, der Ausgleich der Interessengegensätze, die Aussöhnung der wirtschaftlichen Gegner. Wer will und wird die Verantwortung dafür übernehmen, die Unversöhnlichkeit zu predigen in einem Augenblicke, wo Regierungen und Volksvertretung gemeinsam am Werke sind, die Grundlage zu schaffen, auf der ein besserer Schutz der vaterländischen Arbeit auf gleichmäßigem Boden herbeigeführt werden soll? In einem Augenblicke, wo die Sozialdemokratie und ihre unverständigen Helfershelfer agitatorisch ins Land hinausziehen, um Klassenhaß und Unzufriedenheit zu schüren! Wie ein Mann müssen die positiven Parteien dem gegenübertreten, wie ein Mann müssen sie bei der Beschlußfassung über die Zolltarifvorlage einen trennenden Strich zwischen sich und der schutzzollgegnerischen Linken ziehen und diese zu Nutz und Frommen der Bevölkerung isolieren. Dann wird das mühselige Werk der Zolltarifreform in jeder Hinsicht ein für unser Vaterland gesegnetes sein.

In dem deutsch-englischen Vorgehen gegen Venezuela.

Das Verhalten des Präsidenten Castro wird immer mehr geeignet, die schärfste Kritik herauszufordern. Anstatt die seiner Regierung am vergangenen Sonntag nachmittag von den diplomatischen Vertretern Deutschlands und Englands zugefertigten Ultimaten in angemessener Weise zu beantworten und so die Möglichkeit einer ruhigen Erledigung der zwischen den beiden Mächten und Venezuela bestehenden Differenzen zu schaffen, hat er es, wie eine uns heute aus Caracas vorliegende Drahtnachricht vom Montag besagt, für angemessen gehalten, in den dortigen Zeitungen ein offenes Schreiben erscheinen zu lassen, in der er sich einer zu der wirklichen Sachlage in vollem Gegensatze stehenden Sprache bedient. In den Ausführungen heißt es:

Auswärtige Telegramme meldeten, daß gewisse Nationen, darunter England und Deutschland, eine Allianz geschlossen hätten, um Akte der Gewalt und des Angriffs in Venezuela zu unternehmen, und die Art und Weise, in der diese Nationen den Versuch machten, die Wiederaufnahme der Zahlung der Zinsen der Staatsschuld zu erlangen, müsse den Verdacht erwecken, daß sie die Konsequenz der Revolution sei, die er, Castro, kürzlich niedergeschlagen habe. Trotz des offiziellen Charakters der Nachricht von einer englisch-deutschen Intervention lehne er es jedoch ab, diese zu glauben, da es ihm unbegreiflich erscheine, daß Nationen, die herzliche und freundschaftliche Beziehungen zu Venezuela unterhalten, es vorziehen sollten, zur Gewalt ihre Zuflucht zu nehmen, anstatt diplomatischen Wegen zu folgen, insbesondere wenn vorausgesetzt werden müsse, daß der Streitfall völlig in den Bereich der venezolanischen Gesetze falle, die auf den Grundsätzen der Gerechtigkeit fußten. Hätte Venezuela sich geweigert, seine finanziellen Verpflichtungen zu erfüllen, hätten Recht und Diplomatie alle ihre Hilfsmittel erschöpft gegen solches Unterfangen, nur dann hätte ein solch extremes Vorgehen erweckt werden können. Aber dies sei nie der Fall gewesen. Die Thatsache, daß die venezolanische Regierung die Staatsschuld nicht erhöht, und alles bezahlt habe, was während der Revolution einschließlich der Frachten auf der deutschen und der anderen Eisenbahn bestellt worden sei, beweise die Ehrenhaftigkeit von Castros Verwaltung und zeige, was die Ausländer von ihm erwarten konnten. Das Schreiben fährt fort: Ehrenhafter Weise kann ich nicht mehr thun. Ich stelle die Ehre voran und werde nicht Ausflüchte suchen, um dreiste (foolhardy) Feindschaften durch Annahme von Demütigungen zu entweichen, welche die Würde Venezuelas verletzen und nicht im Einklang mit meinem Leben als Staatsmann stehen würden. Die Sache unserer nationalen Würde ist gegründet auf unsere Rechte, unsern Gerechtigkeitssinn und unsere Beziehungen der Freundschaft und gegenseitigen Achtung zu den fremden Nationen.

Nach einem anderen Telegramm aus Caracas gab Präsident Castro ferner einem Berichterstatter völlig befremdliche Erklärungen ab, die nur den Eindruck leerer Winkelzüge machen. Venezuela habe, so sagte Castro, kein Ultimatum im wahren Sinne des Wortes erhalten, sondern nur ein ungefähr gleichzeitig gestelltes Ersuchen Deutschlands und Englands. Von den Ansprüchen Englands, die geringfügig seien, habe er bisher nichts gewußt. Diese Ansprüche seien niemals erhoben worden, folglich habe er sich auch niemals geweigert, sie zu befriedigen. Das Vorgehen Englands sei daher ungerechtfertigt. Ueber die fremden Forderungen könne er nicht eher entscheiden, als bis der Aufstand gänzlich unterdrückt sein werde. Des weiteren sagte Castro, er werde dem Rechte Geltung verschaffen, der Welt zeigen, daß Venezuela Gesetze habe, und beweisen, daß er niemals Verpflichtungen abgeleugnet habe. Die Regierung sei überrascht gewesen, daß die fremden Vertreter Caracas verlassen hätten, ohne eine Antwort auf ihre Noten abzuwarten.

So haben denn die vereinigten Mächte die ihnen von dem skrupellosen Abenteurer aufgezwungenen Folgerungen gezogen und sind, wie wir schon gestern unter Drahtnachrichten mitteilten und was zwar noch nicht amtlich feststeht, aber als wahrscheinlich angenommen werden darf, mit entsprechender Entschiedenheit vorgegangen. Nach einem heute vorliegenden etwas spezielleren Reutertelegramm aus Caracas hat die vereinigte deutsch-englische Flotte vorgestern um 4 Uhr nachmittags außerhalb von La Guayra alle dort befindlichen Schiffe weggenommen und ins Schlepptau genommen. Es waren dies die Kriegsschiffe „General Crespo", „Totumo", „Assun" und „Margarita" mit einer Gesamtbesatzung von 390 Mann. Wie dem „Berl. Lokalanz." mitgeteilt wird, geschah die Wegnahme ohne Widerstand von venezolanischer Seite; die Besatzung ist gefangen genommen worden. Ferner waren einer „Reuter"-Meldung aus Port of Spain zufolge die englischen Kriegsschiffe „Charybdis", „Indefatigable", „Alert", „Fantome" und „Quail" am Montag dort konzentriert worden; in der vorletzten Nacht beschlagnahmte nun „Charybdis" auch das venezolanische Kanonenboot „Bolivar" und landete die Offiziere in Port of Spain. Die Mannschaft wurde durch den „Alert" nach Guiria gebracht. „Quail" ist in See gegangen, um das Schiff, das die Orinokomündung blokiert, mit Beschlag zu belegen. — Der „Bolivar" ist ein Torpedokreuzer, der angeblich 18,6 Seemeilen läuft, eine Besatzung von 100 Mann und eine Bewaffnung von zwei 12 Zentimeter- und vier 5,7 Zentimetergeschützen hat. Der „General Crespo" ist ein Zollkreuzer, der aus den neunziger Jahren stammt, aber nur 140 Tonnen groß ist. Die übrigen Schiffe sind unbedeutende Fahrzeuge älterer Konstruktion. Von dem Rest der venezolanischen Flotte dürfte höchstens noch das Kanonenboot „Restaurador" mit einem 7,6 Zentimeter und vier 5,7 Zentimetergeschützen einige Bedeutung haben. Doch kann die venezolanische Flotte schon jetzt als außer Thätigkeit gestellt betrachtet werden.

Präsident Castro scheint die Verletzung des Völkerrechtes sogar so weit getrieben zu haben, englische Staatsangehörige, die sich in Caracas befanden, zur Verhaftung gebracht zu haben. Im englischen Unterhause erklärte zwar gestern der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Lord Cranborne, daß die Regierung noch keine Nachricht über Verhaftungen habe. Und auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bemerkt in ihrer letzten Nummer, über Gefangennahmen fehle es noch an einer amtlichen Bestätigung. Doch scheint eine weitere Londoner Meldung des Reuterschen Bureaus die Verhaftungen indirekt zu bestätigen. Sie besagt nämlich: Dem Vernehmen nach erweckte die Nachricht von der Festnahme britischer Unterthanen in Caracas ein gewisses Gefühl der Befriedigung, da man sie im Gefängnis für sicherer hält, als wenn sie der Rachsucht des Straßenpöbels ausgesetzt sind.

Das soeben genannte Berliner offiziöse Blatt tritt übrigens auch noch einem Gerüchte bezüglich des Venezuela-Konflikts entgegen. In einem südwestdeutschen Blatte war behauptet worden, daß Deutschland am 11. Dezember v. Js. in Washington eine „gemeinsame Aktion gegen die Mißwirtschaft in

Kunst und Wissenschaft.

Konzert. Es ist vielleicht kein Zufall, daß das Erscheinen der neuesten, von Hermann Abert in der Berliner Verlagsgesellschaft „Harmonie" veröffentlichten Rob. Schumann-Monographie mit dem Konzerte zusammentrifft, das die Schwägerin des genialen Romantikers, die Fürstl. Hohenzollernsche Kammervirtuosin Frl. Marie Wieck, gestern abend im (dichtgefüllten) Saale des Musenhauses veranstaltete. In dem höchst empfehlenswerten, vornehm ausgestatteten Buche tritt uns neben zahlreichen Abbildungen Robert und Klara Schumanns, Friedrich Wiecks und ihrer hervorragensten künstlerischen Zeitgenossen auch das jugendliche Bild der Konzertgeberin entgegen, mit deren Leben und Wirken sich längst der Abglanz pietätvoller Erinnerung und Verehrung für jene Kunsterscheinungen verbunden hat. An der Schwelle des Greisenalters stehend, entfaltete gestern Frl. Wieck in der Vorführung des herrlichen Schumannschen A-moll-Konzertes, in kleineren Klavierstücken (Romanzen) und in den wundervollen, mit Frl. Elise Schwabhäuser gemeinsam vorgetragenen Variationen für zwei Klaviere eine erstaunliche körperliche und geistige Frische, eine Energie, Elastizität und Gedächtniskraft, die bewundernswert erscheinen mußten. Mit größtem Interesse folgte man der traditionelle Bedeutung beanspruchenden Wiedergabe der verschiedenartigen Tonsätze, ohne — wie beispielsweise in der poetisch-zarten, träumerischen Fis-dur-Romanze — der Vortragsauffassung der Künstlerin völlig beistimmen zu können. Frl. Wieck wurde, namentlich nach der temperamentvollen Ausführung des Klavierkonzertes, mit so warmen und herzlichen Beifallsbezeugungen ausgezeichnet, daß sich die Künstlerin zu einer Zugabe (vermutlich in einer eigenen Komposition bestehend) verstehen mußte. Dem Rahmen des „Schumann-Abends" fügten sich in zumeist ansprechender Weise ferner die von der Gewerbehauskapelle gespielte und von Hrn. Albert Fuchs dirigierte Ouverture zu „Genoveva", eine Arie aus derselben Oper (Frl. Felicie v. Riedenau), drei Duette für Sopran und Alt (Frl. Marg. Hagen), mehrere von der Robert Schumannschen Singakademie unter dem genannten Dirigenten vorgetragene Chorlieder, sowie eine Nummer aus dem prächtigen „Zigeunerleben" ein, zu dem F. Graedener eine wirkungsvolle Orchesterbegleitung geschrieben hat. Alle diese Werke sind köstliche und oft gerühmte Spiegelbilder einer idealen Kunsterscheinung, die sich längst „der Linie genähert hat, die der Musikforschung ein vorurteilsfreies geschichtliches Urteil ermöglicht". Die Quellen, aus denen Schumanns reicher Geist seine Nahrung gezogen, liegen klar vor unseren Augen; den belebenden Hauch, der seit seinem Auftreten unser modernes Musikleben durchweht, vermögen wir bis in seine feinsten Wirkungen zu verfolgen. Und vor allem: dank der pietätvollen Sorgfalt seiner Gattin und des unermüdlichen Forschers J. G. Jansen haben wir auch über die Persönlichkeit des Künstlers Aufschlüsse erhalten, die, abgesehen von ihrer Ausführlichkeit, namentlich auch vermöge der geistigen Anregung, die dem Leser auf Schritt und Tritt geboten wird, zu den wertvollsten Besitztümern der musikalischen Quellenkunde gehören. (Hermann Abert.) U. S.

Wissenschaft.

* Aus Christiania meldet man: Das Nobel-Komitee des Storthing verteilte gestern den Friedenspreis je zur Hälfte an den Ehrensekretär des internationalen Friedensbureaus in Bern Elie Ducommun und an den Sekretär des interparlamentarischen Friedensbureaus in Bern Dr. Albert Gobat.

* Aus Stockholm wird berichtet: Gestern abend fand in Gegenwart des Königs und mehrerer Mitglieder der Königl. Familie die Verteilung der vier großen Nobelpreise für 1902 statt. Die Preise erhielten für Medizin Dr. Ronald Ross-Liverpool, für Chemie Prof. Emil Fischer-Berlin, für Physik Prof. Lorenz-Leyden und Prof. Zeemann-Amsterdam jeder zur Hälfte, für Litteratur Prof. Mommsen-Berlin. Dr. Ross, Emil Fischer und Lorenz waren anwesend, während die Gesandten von Holland und Deutschland die Professoren Zeemann und Mommsen vertraten. Die anwesenden Preisgekrönten nahmen unter lebhaftem Beifall der zahlreich Anwesenden den Geldpreis, das Diplom und die große goldene Nobel-Medaille aus der Hand des Königs entgegen.

Bildende Kunst.

* Gelegentlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes seien kunstliebende Kreise auf die Filiale der Vereinigung der Kunstfreunde, Prager Straße 15, hingewiesen. In Berücksichtigung des Umstandes, daß nur wenige in der Lage sind, gute Originalwerke zu erwerben oder gar zu verschenken, ist es erfreulich, feststellen zu können, daß in Gestalt farbiger Reproduktionen der genannten Vereinigung ein künstlerisch behandelter Wandschmuck in den Handel gekommen ist, der in der Wirkung den Originalkunstwerken nahezu gleichkommt und für einen ungewöhnlich billigen Preis von beinahe jedem Kunstfreunde zu erwerben ist. Es lohnt daher, die überaus reichhaltige Ausstellung der Vereinigung in Augenschein zu nehmen. Der Besuch ist willkommen, auch wenn man sich nicht ohne weiteres entschließen kann, etwas zu kaufen. Außerdem wird auch der Katalog mit genauem Preisverzeichnis kostenfrei abgegeben oder versendet.

Kunstzeitschriften. Im Verlage von Bruno Cassirer in Berlin ist soeben unter dem Titel „Kunst und Künstler" das erste Heft einer neuen „Monatsschrift für bildende Kunst und Kunstgewerbe" erschienen, die bestimmt ist, zunächst die deutsche Kunst der Gegenwart dem Verständnis der Gebildeten nahe zu bringen, und die gleichzeitig dem Studium der deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts, „die wegen ihrer größeren Nähe uns zum Teil weniger bekannt ist, als manche ältere Kunst", besondere Aufmerksamkeit widmen will. Weiter stellt sie sich die Aufgabe, „die werdende Kunst, die Keime der Zukunft bei uns zu verfolgen." Aber ihr Standpunkt soll kein einseitig nationaler sein. Die Herausgeber E. Heilbut (H. Helferich) und Cäsar Flaischlen, wissen sehr genau, was die deutsche Kunst der des Auslandes zu danken hat und glauben nicht, „daß die Weite des Gesichtsfeldes deutsche Künstler gefährden könne." Deshalb gedenken sie, auch die Kunst fremder Länder mit in den Kreis der Erörterung hineinzubeziehen. Ebenso versprechen sie, die alte Kunst nicht ganz bei Seite liegen zu lassen, „sobald eine fesselnde Ausstellung von Bildern alter Meister stattfindet, eine wichtige Erwerbung unserer Museen erfolgt ist und die Aufmerksamkeit einem alten Meister sich zuwendet, oder so oft sie es als eine Freude empfinden, sich mit bewundernswerten Abschnitten der alten Kunst zu beschäftigen, sei es, um der Kunst unserer Tage einen Spiegel vorzuhalten, sei es aus reiner Freude an der Sache." Mit diesem Programm, das sich von selbst empfiehlt, wollen sie in erster Linie dem Bestreben unserer Epoche, die Kunst den weitesten Kreisen des Volkes als etwas Wünschenswertes erscheinen zu lassen, dienen, dann aber kommt es ihnen noch darauf an, eine „Annäherung an die Produktion der Künstler" herbeiführen, indem sie dieselben veranlassen möchten, aus der seit langem von ihnen beobachteten Reserve herauszutreten und gelegentlich die Leser der Monatsschrift durch von ihnen selbst gegebene Erklärungen ihrer Kunst zu erfreuen. Das Ziel ist aber ziemlich hoch gesteckt. „Wir hoffen", heißt es Schlusse der Ankündigung, „daß es uns gelingen möge, in einer gewissen Weise objektiv zu sein. Wir wollen danach trachten, so positiv als mög-